

sans phrase

Zeitschrift für Ideologiekritik

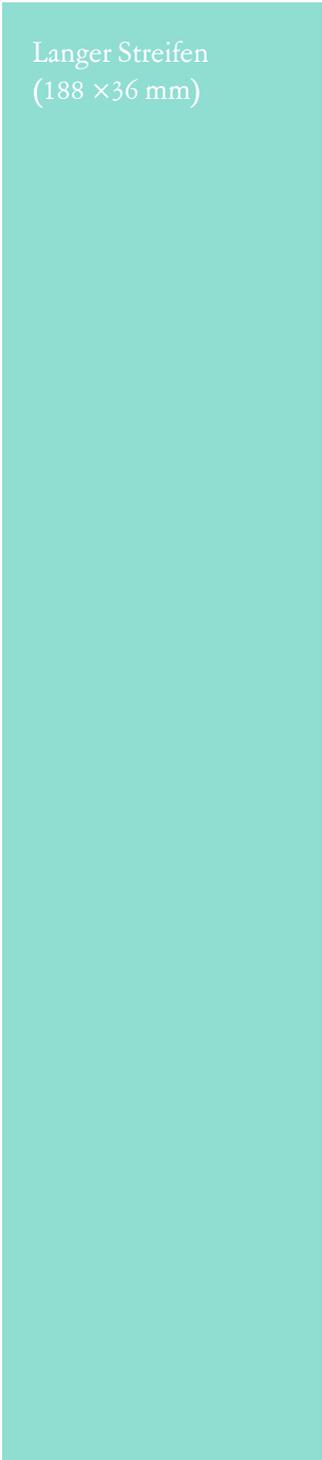
Mediadaten

Stand	26. September 2023
Druckauflage	1500 St.
Aboauflage	1004 St.
Erscheinungsweise	halbjährlich
Verbreitung	Deutschland, Österreich, Schweiz
Format	228 × 170 mm
Druckverfahren	Offsetdruck
Preis pro Einzelheft	20 Euro
Abopreis	15 Euro
Datenlieferung an	redaktion@sansphrase.org

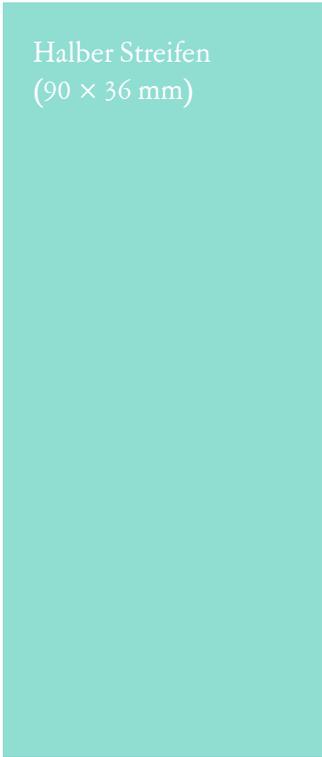
Anzeigenschluss

Sommerausgabe (erscheint im Juli): 1. Mai
Winterausgabe (erscheint im Januar): 1. November

Langer Streifen
(188 × 36 mm)



Halber Streifen
(90 × 36 mm)



1/3-Streifen
(60 × 36 mm)



Vollständige Seite
(199 × 130 mm)

Idealismus überhaupt nachvollziehen. Erstens verkennt er darin jedoch die von ihm selbst betriebene Verballhornung des idealistischen Arguments, zweitens bleibt unangemacht, worin die theoretische Einheiligkeit einer auf Erfahrung gegründeten materialistischen Wissenschaft dann ihrerseits noch gründen soll. Das Subjekt der Theorie bleibt seinem Gegenstand auf diese Weise stets äußerlich. Er erscheint als ein von subjektiver Tätigkeit unberührter Naturprozess, dessen Umwälzungen lediglich »naturwissenschaftlich treu«⁴⁷ zu konstatieren sind.

III Das »Vehikel der Revolution« – die dialektische Methode bei Lukács

Dieser jegliche Befreiungsperspektive ausschließende und vom Marx der *Deutschen Ideologie* selbst bediente Stand des Bewusstseins, der hinter philosophisch-geschichtlich längst gewonnene Einsichten zurückfällt, bildet den Ausgangspunkt für Lukács' neuerliche Bestimmung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt. Wenn er im Titel seiner Aufsatzsammlung ganz bewusst die Begriffe Geschichte und Klassenbewusstsein aufeinander bezieht, dann ist dies bereits ein impliziter Kommentar auf die Leerstellen der objektivistischen Lesart des Kapitals, für die Aufklärung und Kritik hinter das kontemplative Studium der ehernen Gesetze der Geschichte zurücktreten. Dem opponiert Lukács: »Gesellschaftliche Zusammenhänge seien nicht isolierte, von störenden Einflüssen befreite und vor allem vom Beobachter isolierte Zusammenhänge; das Gesetz der Gesellschaft sei nicht kontemplativ zu gewinnen und nicht hinzunehmen wie ein Naturgesetz. Gegen die fälschliche theoretisch-strukturelle Gleichsetzung von erster und zweiter Natur richtet sich Lukács' emanzipatorischer Impuls.«⁴⁸ So bricht er mit der positivistischen Vorstellung einer gesellschaftlichen Evolutionstheorie, die das »Hineinwachsen in den Sozialismus«⁴⁹ propagiert, und betont dagegen, dass die Revolution nur »die freie Tat des Proletariats selbst«⁵⁰ sein kann. Er bringt damit den subjektiven Faktor,⁵¹ das Moment von Spontaneität in der

47 Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 11, Berlin 1961, S. 9.

48 Ulrich Buschje: *Zur Aktualität von »Geschichte und Klassenbewusstsein«*. In: Wiltraud Meunier-Stender, Michael Daxner u. a. (Hg.): *Raum der Freiheit. Reflexionen über Idee und Wirklichkeit*. Bielefeld 2009, S. 156f.

49 GuK (wie Anm. 3), S. 64 (17).

50 Ebd. S. 135 (228), 473 (117).

51 So die Rede wie in einer 1969 veranlasserten Diskussionsrunde über *Geschichte und Klassenbewusstsein* kurz zwischen Hans-Jürgen Krab, Alfred Schmidt, Furio Ceratti, Detlef Clausen und Oskar Negt. Einhellig würdigen die Diskutanten, das Lukács die Bestimmung des »subjektiven Faktors herozubehalten, wobei Schmidt eine gewisse Übersetzung des Subjektbegriffs der Geschichte (Furio Ceratti) u. a. Geschichte und Klassenbewusstsein heisst. Diskussion und

Revolutionstheorie, wieder zur Geltung. Die starre Entgegensetzung von Subjekt und Objekt im Geschichtsdeterminismus der II. Internationale ist für Lukács Ausdruck der »Verbürgerlichung des sozialdemokratischen Denkens«,⁵² also seiner Befangenheit in den für die bürgerliche Epoche spezifischen objektiven Gedankenformen. Die immanenten Schranken des bürgerlichen Bewusstseins behandelt Lukács allerdings in problematischer Weise als eine Frage der Methode. So zeige sich die Einnahme des Standpunkts der bürgerlichen Gesellschaft durch das Proletariat und seiner Vordenker »stets am klaren in dem Verlassen der dialektischen Methode.«⁵³ Mit seiner Rehabilitierung derselben beansprucht Lukács, an das von ihm so bezeichnete »Vehikel der Revolution«⁵⁴ in der Theorie zu erinnern. Die dialektische Methode gehe auf die »Erkenntnis der Gesellschaft als Totalität«,⁵⁵ indem sie den Gegensatz von Subjekt und Objekt, durch den das Objekt letztlich unerkennbar und das Subjekt zur Passivität verdammt bleibe, aufhebe. Dieser Gegensatz bildet als Aufzulebendes damit aber jederzeit den Ausgangspunkt der dialektischen Bewegung. Lukács lobt Engels dafür, im Antidühring »mit großer Schärfe« betont zu haben, »dass die Dialektik ein ständiger Prozess des fließenden Übergangs aus einer Bestimmung in die andere, ein ununterbrochenes Aufheben der Gegensätze, ihr Ineinanderübergehen« sei, scheut jedoch zugleich nicht davor zurück zu kritisieren, dass derselbe »die dialektische Beziehung des Subjekts und Objekts im Geschichtsprozess ... nicht einmal erwähnt, geschweige denn in den – ihr zukommenden – Mittelpunkt der methodischen Betrachtung gerückt«⁵⁶ habe. »Jedoch ohne diese Bestimmung hört die dialektische Methode ... auf, eine revolutionäre Methode zu sein.«⁵⁷ Lukács bemängelt hier treffend, dass eine von Subjektivität abgelöste und in die Natur hineinprojizierte Dialektik, die bereits in jedem elementaren unorganischen Prozess Reflexionsbestimmungen erkennen will, unweigerlich zur Affirmation der Heteronomie und damit zur Vorlage für den marxistischen Geschichtsdeterminismus wird. »Vergleiche man Lukács' Aufsatzsammlung mit den parteiinternen Dokumenten der damaligen Zeit, wird ihre relative Eigenständigkeit deutlich, die sie sich gegenüber

Dokumentation, Amsterdam 1971, S. 14) meinet. Die verdinglichende Implikation dieser Rede wie – das Subjekt als zum objektiven Prozess bloß hinzuzufügender Bestandteil oder Größe – wird in der Debatte nicht weiter problematisiert. Irgendwie sei dem Vorgehen von Lukács aber durchaus entspricht, wird noch zu zeigen sein.

52 GuK (wie Anm. 3), S. 136 (199).

53 Ebd.

54 Ebd. S. 59 (14). Beginnigt wird diese Sichtweise durch das *Nachwort zur ersten Auflage von Kapital Band I*, in dem Marx behauptet, man müsse die »dialektische Methode« Hegels »umstülpen, um sie von ihren »apphikationen« zu befreien. In ihrer »vollständigen Gestalt« sei sie sodann »ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär

tionär« (MEW 23, wie Anm. 8, S. 271). Wird zusätzlich betont, dass es sich um ein Nachwort handelt, könnte der Einlock korrekter, die demgemäß von Marx umstülpte Methode sei abgegrenzt von der durchgeklärten Kapitalkritik als Resultat festzuhalten und läge nun als fertiges Instrumentarium zur weiteren Anwendung auf feldige Gegenstände bereit. Siehe dazu Hans-Georg Bräuer: *Reinvention von A. Arndt »Karl Marx«*. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie. In: Michael Quast, Birgit Sandknecht (Hg.): *Hegel Studien 40*. Hamburg 2016, S. 280. »Marxens Aufforderung zur Methode vermittele mehr zur Verwirrung denn zur Klärung beigetragen. Generationen von Exegeten haben sich mit der Charakterisierung der »materialistischen Methode« und/oder der »dialektischen Methode« herangeschlagen, um im Ergebnis doch die »Inhaltlichkeit, das Nüch-

Idealismus überhaupt nachvollziehen. Erstens verkennt er darin jedoch die von ihm selbst betriebene Verballhornung des idealistischen Arguments, zweitens bleibt unangemacht, worin die theoretische Einheiligkeit einer auf Erfahrung gegründeten materialistischen Wissenschaft dann ihrerseits noch gründen soll. Das Subjekt der Theorie bleibt seinem Gegenstand auf diese Weise stets äußerlich. Er erscheint als ein von subjektiver Tätigkeit unberührter Naturprozess, dessen Umwälzungen lediglich »naturwissenschaftlich treu«⁴⁷ zu konstatieren sind.

III Das »Vehikel der Revolution« – die dialektische Methode bei Lukács

Dieser jegliche Befreiungsperspektive ausschließende und vom Marx der *Deutschen Ideologie* selbst bediente Stand des Bewusstseins, der hinter philosophisch-geschichtlich längst gewonnene Einsichten zurückfällt, bildet den Ausgangspunkt für Lukács' neuerliche Bestimmung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt. Wenn er im Titel seiner Aufsatzsammlung ganz bewusst die Begriffe Geschichte und Klassenbewusstsein aufeinander bezieht, dann ist dies bereits ein impliziter Kommentar auf die Leerstellen der objektivistischen Lesart des Kapitals, für die Aufklärung und Kritik hinter das kontemplative Studium der ehernen Gesetze der Geschichte zurücktreten. Dem opponiert Lukács: »Gesellschaftliche Zusammenhänge seien nicht isolierte, von störenden Einflüssen befreite und vor allem vom Beobachter isolierte Zusammenhänge; das Gesetz der Gesellschaft sei nicht kontemplativ zu gewinnen und nicht hinzunehmen wie ein Naturgesetz. Gegen die fälschliche theoretisch-strukturelle Gleichsetzung von erster und zweiter Natur richtet sich Lukács' emanzipatorischer Impuls.«⁴⁸ So bricht er mit der positivistischen Vorstellung einer gesellschaftlichen Evolutionstheorie, die das »Hineinwachsen in den Sozialismus«⁴⁹ propagiert, und betont dagegen, dass die Revolution nur »die freie Tat des Proletariats selbst«⁵⁰ sein kann. Er bringt damit den subjektiven Faktor,⁵¹ das Moment von Spontaneität in der

47 Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 11, Berlin 1961, S. 9.

48 Ulrich Buschje: *Zur Aktualität von »Geschichte und Klassenbewusstsein«*. In: Wiltraud Meunier-Stender, Michael Daxner u. a. (Hg.): *Raum der Freiheit. Reflexionen über Idee und Wirklichkeit*. Bielefeld 2009, S. 156f.

49 GuK (wie Anm. 3), S. 64 (17).

50 Ebd. S. 135 (228), 473 (117).

51 So die Rede wie in einer 1969 veranlasserten Diskussionsrunde über *Geschichte und Klassenbewusstsein* kurz zwischen Hans-Jürgen Krab, Alfred Schmidt, Furio Ceratti, Detlef Clausen und Oskar Negt. Einhellig würdigen die Diskutanten, das Lukács die Bestimmung des »subjektiven Faktors herozubehalten, wobei Schmidt eine gewisse Übersetzung des Subjektbegriffs der Geschichte (Furio Ceratti) u. a. Geschichte und Klassenbewusstsein heisst. Diskussion und

Revolutionstheorie, wieder zur Geltung. Die starre Entgegensetzung von Subjekt und Objekt im Geschichtsdeterminismus der II. Internationale ist für Lukács Ausdruck der »Verbürgerlichung des sozialdemokratischen Denkens«,⁵² also seiner Befangenheit in den für die bürgerliche Epoche spezifischen objektiven Gedankenformen. Die immanenten Schranken des bürgerlichen Bewusstseins behandelt Lukács allerdings in problematischer Weise als eine Frage der Methode. So zeige sich die Einnahme des Standpunkts der bürgerlichen Gesellschaft durch das Proletariat und seiner Vordenker »stets am klaren in dem Verlassen der dialektischen Methode.«⁵³ Mit seiner Rehabilitierung derselben beansprucht Lukács, an das von ihm so bezeichnete »Vehikel der Revolution«⁵⁴ in der Theorie zu erinnern. Die dialektische Methode gehe auf die »Erkenntnis der Gesellschaft als Totalität«,⁵⁵ indem sie den Gegensatz von Subjekt und Objekt, durch den das Objekt letztlich unerkennbar und das Subjekt zur Passivität verdammt bleibe, aufhebe. Dieser Gegensatz bildet als Aufzulebendes damit aber jederzeit den Ausgangspunkt der dialektischen Bewegung. Lukács lobt Engels dafür, im Antidühring »mit großer Schärfe« betont zu haben, »dass die Dialektik ein ständiger Prozess des fließenden Übergangs aus einer Bestimmung in die andere, ein ununterbrochenes Aufheben der Gegensätze, ihr Ineinanderübergehen« sei, scheut jedoch zugleich nicht davor zurück zu kritisieren, dass derselbe »die dialektische Beziehung des Subjekts und Objekts im Geschichtsprozess ... nicht einmal erwähnt, geschweige denn in den – ihr zukommenden – Mittelpunkt der methodischen Betrachtung gerückt«⁵⁶ habe. »Jedoch ohne diese Bestimmung hört die dialektische Methode ... auf, eine revolutionäre Methode zu sein.«⁵⁷ Lukács bemängelt hier treffend, dass eine von Subjektivität abgelöste und in die Natur hineinprojizierte Dialektik, die bereits in jedem elementaren unorganischen Prozess Reflexionsbestimmungen erkennen will, unweigerlich zur Affirmation der Heteronomie und damit zur Vorlage für den marxistischen Geschichtsdeterminismus wird. »Vergleiche man Lukács' Aufsatzsammlung mit den parteiinternen Dokumenten der damaligen Zeit, wird ihre relative Eigenständigkeit deutlich, die sie sich gegenüber

Dokumentation, Amsterdam 1971, S. 14) meinet. Die verdinglichende Implikation dieser Rede wie – das Subjekt als zum objektiven Prozess bloß hinzuzufügender Bestandteil oder Größe – wird in der Debatte nicht weiter problematisiert. Irgendwie sei dem Vorgehen von Lukács aber durchaus entspricht, wird noch zu zeigen sein.

52 GuK (wie Anm. 3), S. 136 (199).

53 Ebd.

54 Ebd. S. 59 (14). Beginnigt wird diese Sichtweise durch das *Nachwort zur ersten Auflage von Kapital Band I*, in dem Marx behauptet, man müsse die »dialektische Methode« Hegels »umstülpen, um sie von ihren »apphikationen« zu befreien. In ihrer »vollständigen Gestalt« sei sie sodann »ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär

tionär« (MEW 23, wie Anm. 8, S. 271). Wird zusätzlich betont, dass es sich um ein Nachwort handelt, könnte der Einlock korrekter, die demgemäß von Marx umstülpte Methode sei abgegrenzt von der durchgeklärten Kapitalkritik als Resultat festzuhalten und läge nun als fertiges Instrumentarium zur weiteren Anwendung auf feldige Gegenstände bereit. Siehe dazu Hans-Georg Bräuer: *Reinvention von A. Arndt »Karl Marx«*. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie. In: Michael Quast, Birgit Sandknecht (Hg.): *Hegel Studien 40*. Hamburg 2016, S. 280. »Marxens Aufforderung zur Methode vermittele mehr zur Verwirrung denn zur Klärung beigetragen. Generationen von Exegeten haben sich mit der Charakterisierung der »materialistischen Methode« und/oder der »dialektischen Methode« herangeschlagen, um im Ergebnis doch die »Inhaltlichkeit, das Nüch-

Idealismus überhaupt nachvollziehen. Erstens verkennt er darin jedoch die von ihm selbst betriebene Verballhornung des idealistischen Arguments, zweitens bleibt unangemacht, worin die theoretische Einheiligkeit einer auf Erfahrung gegründeten materialistischen Wissenschaft dann ihrerseits noch gründen soll. Das Subjekt der Theorie bleibt seinem Gegenstand auf diese Weise stets äußerlich. Er erscheint als ein von subjektiver Tätigkeit unberührter Naturprozess, dessen Umwälzungen lediglich »naturwissenschaftlich treu«⁴⁷ zu konstatieren sind.

III Das ›Vehikel der Revolution‹ – die dialektische Methode bei Lukács

Dieser jegliche Befreiungsperspektive ausschließende und vom Marx der *Deutschen Ideologie* selbst bediente Stand des Bewusstseins, der hinter philosophiegeschichtlich längst gewonnene Einsichten zurückfällt, bildet den Ausgangspunkt für Lukács' neuerliche Bestimmung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt. Wenn er im Titel seiner Aufsatzsammlung ganz bewusst die Begriffe Geschichte und Klassenbewusstsein aufeinander bezieht, dann ist dies bereits ein impliziter Kommentar auf die Leerstellen der objektivistischen Lesart des Kapitals, für die Aufklärung und Kritik hinter das kontemplative Studium der ehernen Gesetze der Geschichte zurücktreten. Dem opponiert Lukács: »Gesellschaftliche Zusammenhänge seien nicht isolierte, von störenden Einflüssen befreite und vor allem vom Beobachter isolierte ›Zusammenhänge‹; das Gesetz der Gesellschaft sei nicht kontemplativ zu gewinnen und nicht hinzunehmen wie ein Naturgesetz. Gegen die fälschliche theoretisch-strukturelle Gleichsetzung von erster und zweiter Natur richtet sich Lukács' emanzipatorischer Impuls.«⁴⁸ So bricht er mit der positivistischen Vorstellung einer gesellschaftlichen Evolutionstheorie, die das »Hineinwachsen in den Sozialismus«⁴⁹ propagiert, und betont dagegen, dass die Revolution nur »die freie Tat des Proletariats selbst«⁵⁰ sein kann. Er bringt damit den subjektiven Faktor,⁵¹ das Moment von Spontaneität in der

47 Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 1, Berlin 1961, S. 5.

48 Ulrich Rauschi: *Zur Aktualität von ›Geschichte und Klassenbewusstsein‹*. In: Wiltraud Meins-Streiber, Michael Dauter u. a. (Hg.): *Raum der Freiheit. Reflexionen über Idee und Wirklichkeit*. Bielefeld 2009, S. 156f.

49 GdK (wie Anm. 3), S. 64 (17).

50 Ebd., S. 335 (228), 473 (313).

51 So die Redeweise in einer 1969 veranstalteten Diskussionsrunde über *Geschichte und Klassenbewusstsein* (Kritik zwischen Hans-Jürgen Krab, Alfred Schmidt, Furio Ceratti, Detlef Clausen und Oskar Negt. Einhellig würdigen die Diskutanten, dass Lukács die Bedeutung des subjektiven Faktors hervorhebt, wobei Schmidt eine gewisse Übersetzung des Subjektfaktors der Geschichte (Furio Ceratti u. a.: *Geschichte und Klassenbewusstsein* heute, Diskussion und

Revolutionstheorie, wieder zur Geltung. Die starre Engpasssetzung von Subjekt und Objekt im Geschichtsdeterminismus der II. Internationale ist für Lukács Ausdruck der »Verbürgerlichung des sozialdemokratischen Denkens«,⁵² so seiner Befangenheit in den für die bürgerliche Epoche spezifischen objektiven Gedankenformen. Die immanenten Schranken des bürgerlichen Bewusstseins behandelt Lukács allerdings in problematischer Weise als eine Frage der Methode. So zeige sich die Einnahme des Standpunkts der bürgerlichen Gesellschaft durch das Proletariat und seine Vordenker »stets am klaren in dem Verlassen der dialektischen Methode.«⁵³ Mit seiner Rehabilitierung derselben beansprucht Lukács, an das von ihm so bezeichnete »Vehikel der Revolution«⁵⁴ in der Theorie zu erinnern. Die dialektische Methode gehe auf die »Erkenntnis der Gesellschaft als Totalität«,⁵⁵ indem sie den Gegensatz von Subjekt und Objekt, durch den das Objekt letztlich unerkennbar und das Subjekt zur Passivität verdammt bleibe, aufhebt. Dieser Gegensatz bildet als Aufzulösendes damit aber jederzeit den Ausgangspunkt der dialektischen Bewegung. Lukács lobt Engels dafür, im Antidialing »mit großer Schärfe« betont zu haben, »dass die Dialektik ein ständiger Prozess des fließenden Übergangs aus einer Bestimmung in die andere, ein ununterbrochenes Aufheben der Gegensätze, ihr Ineinanderübergehen« sei, scheue jedoch zugleich nicht davor zurück zu kritisieren, dass derselbe »die dialektische Beziehung des Subjekts und Objekts im Geschichtsprozess ... nicht einmal erwähnt, geschweige denn in den – ihr zukommenden – Mittelpunkt der methodischen Betrachtung gerückt«⁵⁶ habe. »Jedoch ohne diese Bestimmung hört die dialektische Methode ... auf eine revolutionäre Methode zu sein.«⁵⁷ Lukács bemängelt hier treffend, dass eine von Subjektivität abgelöste und in die Natur hineinprojizierte Dialektik, die bereits in jedem elementaren unorganischen Prozess Reflexionsbestimmungen erkennen will, unweigerlich zur Affirmation der Heteronomie und damit zur Vorlage für den marxistischen Geschichtsdeterminismus wird. Vergleicht man Lukács' Aufsatzsammlung mit den parteiinternen Dokumenten der damaligen Zeit, wird ihre relative Eigenständigkeit deutlich, die sie sich gegenüber

Dokumentation, Amsterd. 1971, S. 14) meiner. Die verhängnisvolle Implikation dieser Redeweise – das Subjekt als zum objektiven Prozess bloß hinzuzufügender Bestandteil oder Größe – wird in der Debatte nicht weiter problematisiert. Inwiefern sie dem Vorgehen von Lukács aber durchaus entspricht, wird noch zu zeigen sein.

52 GdK (wie Anm. 3), S. 316 (199).

53 Ebd.

54 Ebd., S. 59 (14). Registriert wird diese Sichtweise durch das *Nachwort zur ersten Auflage von Kapital* Band I, in dem Marx behauptet, man müsse die »dialektische Methode« Hegels »nimmipien, um sie von ihrem »Applikationszweck« zu befreien. In ihrer »richtigen Gestalt« sei sie sodann »ihrem Wesen nach kritisch und revolu-

tionär« (MEW 23, wie Anm. 8, S. 27 f.). Wied. zusätzlich betont, dass es sich um ein Nachwort handelt, könnte der Eindruck entstehen, die demgemäß von Marx umschriebene Methode sei abgeleitet von der dialektischen Kapitalkritik als Resultat festzuhalten und läge nun als fertiges Instrumentarium zur weiteren Anwendung auf beliebige Gegenstände bereit. So hat Furio Ceratti (in: *Reinhold Rothemann u. A. Anst. ›Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie‹*, in: Michael Quast u. Birgit Staudenmann (Hg.): *Hegel-Studien 49*, Hamburg 2016, S. 286: »Marxens Anforderungen zur Methode haben vermutlich mehr zur Verworfung denn zur Klärung beigetragen. Generationen von Exegeten haben sich mit der Charakterisierung der »materialistischen Methodik« der dialektischen Methode herumschlagen, um in Englisch doch nur das ›Dialektik« das »Stie-

Idealismus überhaupt nachvollziehen. Erstens verkennt er darin jedoch die von ihm selbst betriebene Verballhornung des idealistischen Arguments, zweitens bleibt unangemacht, worin die theoretische Einheiligkeit einer auf Erfahrung gegründeten materialistischen Wissenschaft dann ihrerseits noch gründen soll. Das Subjekt der Theorie bleibt seinem Gegenstand auf diese Weise stets äußerlich. Er erscheint als ein von subjektiver Tätigkeit unberührter Naturprozess, dessen Umwälzungen lediglich »naturwissenschaftlich treu«⁴⁷ zu konstatieren sind.

III Das ›Vehikel der Revolution‹ – die dialektische Methode bei Lukács

Dieser jegliche Befreiungsperspektive ausschließende und vom Marx der *Deutschen Ideologie* selbst bediente Stand des Bewusstseins, der hinter philosophiegeschichtlich längst gewonnene Einsichten zurückfällt, bildet den Ausgangspunkt für Lukács' neuerliche Bestimmung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt. Wenn er im Titel seiner Aufsatzsammlung ganz bewusst die Begriffe Geschichte und Klassenbewusstsein aufeinander bezieht, dann ist dies bereits ein impliziter Kommentar auf die Leerstellen der objektivistischen Lesart des Kapitals, für die Aufklärung und Kritik hinter das kontemplative Studium der ehernen Gesetze der Geschichte zurücktreten. Dem opponiert Lukács: »Gesellschaftliche Zusammenhänge seien nicht isolierte, von störenden Einflüssen befreite und vor allem vom Beobachter isolierte ›Zusammenhänge‹; das Gesetz der Gesellschaft sei nicht kontemplativ zu gewinnen und nicht hinzunehmen wie ein Naturgesetz. Gegen die fälschliche theoretisch-strukturelle Gleichsetzung von erster und zweiter Natur richtet sich Lukács' emanzipatorischer Impuls.«⁴⁸ So bricht er mit der positivistischen Vorstellung einer gesellschaftlichen Evolutionstheorie, die das »Hineinwachsen in den Sozialismus«⁴⁹ propagiert, und betont dagegen, dass die Revolution nur »die freie Tat des Proletariats selbst«⁵⁰ sein kann. Er bringt damit den subjektiven

47 Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 1, Berlin 1961, S. 5.

48 Ulrich Rauschi: *Zur Aktualität von ›Geschichte und Klassenbewusstsein‹*. In: Wiltraud Meins-Streiber, Michael Dauter u. a. (Hg.): *Raum der Freiheit. Reflexionen über Idee und Wirklichkeit*. Bielefeld 2009, S. 156f.

49 GdK (wie Anm. 3), S. 64 (17).

50 Ebd., S. 335 (228), 473 (313).

51 So die Redeweise in einer 1969 veranstalteten Diskussionsrunde über *Geschichte und Klassenbewusstsein* (Kritik zwischen Hans-Jürgen Krab, Alfred Schmidt, Furio Ceratti, Detlef Clausen und Oskar Negt. Einhellig würdigen die Diskutanten, dass Lukács die Bedeutung des subjektiven Faktors hervorhebt, wobei Schmidt eine gewisse Übersetzung des Subjektfaktors der Geschichte (Furio Ceratti u. a.: *Geschichte und Klassenbewusstsein* heute, Diskussion und

re. Diskussion und Dokumentation, Amsterd. 1971, S. 14) meiner. Die verhängnisvolle Implikation dieser Redeweise – das Subjekt als zum objektiven Prozess bloß hinzuzufügender Bestandteil oder Größe – wird in der Debatte nicht weiter problematisiert. Inwiefern sie dem Vorgehen von Lukács aber durchaus entspricht, wird noch zu zeigen sein.

52 GdK (wie Anm. 3), S. 316 (199).

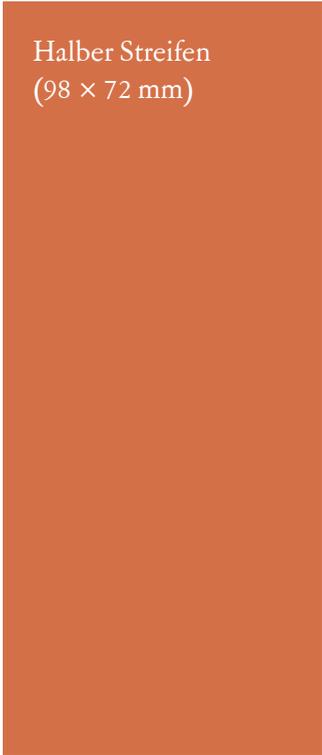
53 Ebd.

54 Ebd., S. 59 (14). Registriert wird diese Sichtweise durch das *Nachwort zur ersten Auflage von Kapital* Band I, in dem Marx behauptet, man müsse die »dialektische Methode« Hegels »nimmipien, um sie von ihrem »Applikationszweck« zu befreien. In ihrer »richtigen Gestalt« sei sie sodann »ihrem Wesen nach kritisch und revolu-

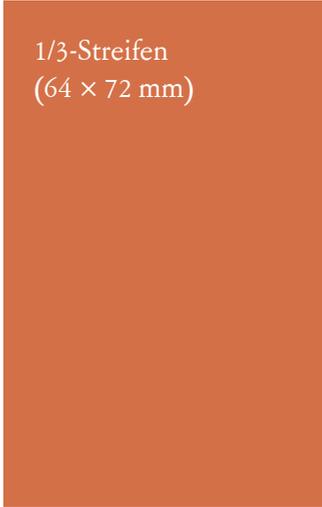
Langer Streifen
(198 × 72 mm)



Halber Streifen
(98 × 72 mm)



1/3-Streifen
(64 × 72 mm)



Vollständige Seite
(198 × 147 mm)

TG Ich frage mich, ob man dann vielleicht so konstatieren könnte: Der Weltmarkt ist Ausdruck der Universalisierungstendenz des Kapitals, aber nicht kongruent mit dieser. Während ersterer Sinn stiftet, indem er Welt unter den Kategorien von Angebot und Nachfrage, Produktion und Konsumption konstituiert, vermag letztere, als kritischer Begriff gedacht, den Zusammenhang von Raub und Tausch, die vernunftwidrige, skandalöse Einheit von Weltzerstörung und Wiederaufbau zu fassen. Das Verhältnis beider zueinander wäre wohl weiter zu bestimmen. Es scheint mir aber wiederum symptomatisch, dass die Diskussion von der Frage der Beschreibung der Phänomene wieder in die großen Fragen gerutscht ist. Meine Intention am Anfang aber war gerade mein Unbehagen, dass bestimmte Veränderungen in diesen nicht adäquat Platz finden, die Analysen ihren Bezug zum Material des Alltags verlieren. Die Skizzen sind auch Suche nach einer Form, die offen genug ist, ungeschützte und polemisch-spekulative Beschreibungen zu ermöglichen, im psychoanalytischen Sinne zu phantaisieren: das heißt, sich im Material als Material (im Sinne des ästhetischen Begriffs) gegenüberzutreten, die eigene Fassungslosigkeit zu formen. Man muss den Gedanken bloßstellen, indem man ihn durch die Form herabstreift. In der Überbreitung liegt die Wahrheit oder nicht und in der Groteske entpuppt sich das Haltlose, wie das Urteil.

Beschreibung eines Milieus zielt nicht auf Namen und Texte, nicht auf Koryphäen und Denunziation, eben nicht unmittelbar auf Urteil, sondern auf jenes Darzwischen, in dem Geschriebenes und Vorstellungen jenseits der Repräsentation wirksam sind. Wen solcherart Porträt betrifft, wem es gerecht wird, wem es Unrecht tut, erweist sich, Gefahr läuft es, triumphierend von denjenigen genossen zu werden, die die Verletzung des politischen Gegners über das Argument hinaus intendieren, da sie auf Abwehr dessen aus sind, was ihnen als fremd gegenübertritt, durch Vereindeutigung verdecken, was sich der eigenen Erfahrung entzieht oder mit

3 Siehe Theodor W. Adorno: *Ästhetische Theorie*. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Bd. 7. Frankfurt am Main 1997, S. 222 – und die Korrespondenz des Materialbegriffs mit dem des psychoanalytischen in der Übertragung.

Uneingestandenem korrespondiert. Der Versuch der Darstellung kann sich dieser Schuld nicht entziehen: so muss sie sich in der parataktischen Form thematisieren, indem er freilegt, wie sehr das eigene Bewusstsein mit der Vorstellung über den Anderen verschlungen ist. Jede Skizze ist so ein Herantasten durch Vergrößerung.

Mir ist manchmal, als rutsche der kritischen Theorie heute die Welt ganz in die Texte und die Auseinandersetzung mit den Texten ersetze die Welt, aus Angst vor dieser: Erfahrung wäre nur noch rekur-sive, versichende Lektürefahrung. Alles, was neu ist und sich in veränderter Sprache formuliert (oder eben alt und zurückgeblieben erscheint), erscheint dann erst als unverständlich, dann je nach Bedrohungsgefühlen lächerlich, gefährlich oder verrückt. Man verlässt die Banalitäten, genießt den Vorsprung im Argument und hält sich so die Irritation vom Leib, die doch Indiz für die geistige Erfahrung ist. Für die Kritik ist doch die Verwunderung maßgeblich, wie es gelingt, dass sich das Verrückte der Verhältnisse im Denken der Menschen zur Darstellung bringt und umgekehrt. Die Schwierigkeit einer wahren Darstellung des 'irren Geistes' liegt darin, dass sie nicht zugleich rational sein kann: denn entweder ist sie wahr, dann hat sie Teil am Prinzip der Abirring, an der logischen Versetzung; oder sie ist rational, dann ist sie nur ein Urteil über die Entfremdung des normalen Denkens vom Wahn, den es nicht erfassen kann.¹ So antwortet Libuše Moniková, Ich sehe mich derzeit nach der Beobachtungsgabe eines Joseph Roth.

Zugleich wäre aus dem Inneren des sich universalisierenden Kapitals zu denken, dessen Weg zu skizzieren, auf vom Objekt der Zurichtung, emphatisch und universal. Universalität ist dabei eine äußerst fragile Kategorie. Immer muss sie in bestimmter Negation des sich universalisierenden Kapitals diesem abgerungen werden.

1 Libuše Moniková: *Genese eines wahrhaftigen Systems*. In: Diers: Schödl, Aleph, Wunschnotizen, Essays. München: Wien, 1990, S. 25.

Gerhard Scheit

Was ist Wahrheit? Und was Gegenidentifikation?

Aufforderung, Manfred Dahlmann zu lesen

'Nicht die Wissenschaft, nicht der Wissenschaftler fragen nach Wahrheit – sie interessieren sich allein für die Bedingungen, die das Funktionieren eines gegebenen Zusammenhangs sicherstellen; für sie ist die praktische Verwertbarkeit entscheidend.' Im offenen Widerspruch zu solcher Wissenschaftlichkeit sei der gegebene Funktionszusammenhang selbst zu thematisieren, also nach einer Wahrheit zu fragen, die nicht unmittelbar zutage trete, sondern die empirischen Tatsachen ihrer Möglichkeit nach erst bedinge. So kündigte Manfred Dahlmann 2009 seinen Vortrag zu der Frage 'Was ist Wahrheit?' an (siehe *sans phrase* 9/2010).

Jederzeit an die praktische Verwertbarkeit zu denken, kann Verschiedenes heißen: Außerhalb der Naturwissenschaften – also metaphorisch – heißt es vor allem, Meinungen zu produzieren und damit die jeweilige politische beziehungsweise ideologische Nachfrage zu bedienen, deren Grundbedürfnis aber immer gleichbleibend und wie in den Naturwissenschaften – die ganz unmetaphorisch der Verwertung dienen können – darin besteht, jenen Funktionszusammenhang souveränität auszuüben. Dieses Bedürfnis befriedigt neuerdings vor allem die Rede vom 'Narrativ', die signalisieren soll, dass man etwas bereits durchschaut habe. Wird überlicherweise im Alltag Flapajig von Mythen und Märchen gesprochen, und, dem gegenüber der Wahrheit die Ehre zu geben, so erhält die Flapajigkeit wenigstens einen Anstrich von Wissenschaftlichkeit, indem man von 'Erzählungen' absalbert, wo es doch in Wahrheit um Ideologien geht. Wichtig ist dabei allein, dass der Zusammenhang von Staat und Kapital beziehungsweise von Souveränität und Weltmarkt, also die mit ihm gesetzte Krise, nicht bewusst werden muss, und geradezu zu diesem Zweck erfindet man zum Beispiel ein 'Souveränitätsnarrativ' (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Der Standard*, *Historisch Zeitweilig*, etc.) oder umgekehrt ein 'Rückfallnarrativ' (*Der Freitag*, *Wirtschaft*, *Babamag*, etc.).

TG Ich frage mich, ob man dann vielleicht so konstatieren könnte: Der Weltmarkt ist Ausdruck der Universalisierungstendenz des Kapitals, aber nicht kongruent mit dieser. Während ersterer Sinn stiftet, indem er Welt unter den Kategorien von Angebot und Nachfrage, Produktion und Konsumption konstituiert, vermag letztere, als kritischer Begriff gedacht, den Zusammenhang von Raub und Tausch, die vernunftwidrige, skandalöse Einheit von Weltzerstörung und Wiederaufbau zu fassen. Das Verhältnis beider zueinander wäre wohl weiter zu bestimmen. Es scheint mir aber wiederum symptomatisch, dass die Diskussion von der Frage der Beschreibung der Phänomene wieder in die großen Fragen gerutscht ist. Meine Intention am Anfang aber war gerade mein Unbehagen, dass bestimmte Veränderungen in diesen nicht adäquat Platz finden, die Analysen ihren Bezug zum Material des Alltags verlieren. Die Skizzen sind auch Suche nach einer Form, die offen genug ist, ungeschützte und polemisch-spekulative Beschreibungen zu ermöglichen, im psychoanalytischen Sinne zu phantaisieren: das heißt, sich im Material als Material (im Sinne des ästhetischen Begriffs) gegenüberzutreten, die eigene Fassungslosigkeit zu formen. Man muss den Gedanken bloßstellen, indem man ihn durch die Form herabstreift. In der Überbreitung liegt die Wahrheit oder nicht und in der Groteske entpuppt sich das Haltlose, wie das Urteil.

Beschreibung eines Milieus zielt nicht auf Namen und Texte, nicht auf Koryphäen und Denunziation, eben nicht unmittelbar auf Urteil, sondern auf jenes Darzwischen, in dem Geschriebenes und Vorstellungen jenseits der Repräsentation wirksam sind. Wen solcherart Porträt betrifft, wem es gerecht wird, wem es Unrecht tut, erweist sich, Gefahr läuft es, triumphierend von denjenigen genossen zu werden, die die Verletzung des politischen Gegners über das Argument hinaus intendieren, da sie auf Abwehr dessen aus sind, was ihnen als fremd gegenübertritt, durch Vereindeutigung verdecken, was sich der eigenen Erfahrung entzieht oder mit

Uneingestandenem korrespondiert. Der Versuch der Darstellung kann sich dieser Schuld nicht entziehen: so muss sie sich in der parataktischen Form thematisieren, indem er freilegt, wie sehr das eigene Bewusstsein mit der Vorstellung über den Anderen verschlungen ist. Jede Skizze ist so ein Herantasten durch Vergrößerung.

Mir ist manchmal, als rutsche der kritischen Theorie heute die Welt ganz in die Texte und die Auseinandersetzung mit den Texten ersetze die Welt, aus Angst vor dieser: Erfahrung wäre nur noch rekur-sive, versichende Lektürefahrung. Alles, was neu ist und sich in veränderter Sprache formuliert (oder eben alt und zurückgeblieben erscheint), erscheint dann erst als unverständlich, dann je nach Bedrohungsgefühlen lächerlich, gefährlich oder verrückt. Man verlässt die Banalitäten, genießt den Vorsprung im Argument und hält sich so die Irritation vom Leib, die doch Indiz für die geistige Erfahrung ist. Für die Kritik ist doch die Verwunderung maßgeblich, wie es gelingt, dass sich das Verrückte der Verhältnisse im Denken der Menschen zur Darstellung bringt und umgekehrt. Die Schwierigkeit einer wahren Darstellung des 'irren Geistes' liegt darin, dass sie nicht zugleich rational sein kann: denn entweder ist sie wahr, dann hat sie Teil am Prinzip der Abirring, an der logischen Versetzung; oder sie ist rational, dann ist sie nur ein Urteil über die Entfremdung des normalen Denkens vom Wahn, den es nicht erfassen kann.² So antwortet Libuše Moniková, Ich sehe mich derzeit nach der Beobachtungsgabe eines Joseph Roth.

Zugleich wäre aus dem Inneren des sich universalisierenden Kapitals zu denken, dessen Weg zu skizzieren, auf vom Objekt der Zurichtung, emphatisch und universal. Universalität ist dabei eine äußerst fragile Kategorie. Immer muss sie in bestimmter Negation des sich universalisierenden Kapitals diesem abgerungen werden.

1 Siehe Theodor W. Adorno: *Ästhetische Theorie*. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Bd. 7. Frankfurt am Main 1997, S. 222 – und die Korrespondenz des Materialbegriffs mit dem des psychoanalytischen in der Übertragung.

2 Libuše Moniková: *Genese eines wahrhaftigen Systems*. In: Diers: Schödl, Aleph, Wunschnotizen, Essays. München: Wien, 1990, S. 25.

sans phrase – Zeitschrift für Ideologiekritik

Mediadaten – Preise

Format	Breite × Höhe	Anzeigenpreis s/w
<i>Essayteil</i>		
Langer Streifen	188 × 36 mm	850,- Euro
Halber Streifen	90 × 36 mm	600,- Euro
1/3-Streifen	60 × 36 mm	450,- Euro
Vollständige Seite	199 × 130 mm	1200,- Euro

<i>Parataxisteil</i>		
Langer Streifen	188 × 72 mm	950,- Euro
Halber Streifen	90 × 72 mm	700,- Euro
1/3-Streifen	64 × 72 mm	550,- Euro
Vollständige Seite	198 × 147 mm	1400,- Euro

Rabatte (kombinierbar)

2maliges Erscheinen	5%
4maliges Erscheinen	10%
6maliges Erscheinen	15%
8maliges Erscheinen	20%
Verlagsanzeigen	10%

Kontakt

Jan Andres Hartmann – redaktion@sansphrase.org

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Anzeigen- und Beilagenaufträge werden erst durch die schriftliche Bestätigung des Verlags verbindlich. Der Verlag behält sich außerdem nach freiem Ermessen vor, Anzeigen oder Beilagen abzulehnen. Platzierungswünsche werden soweit wie möglich berücksichtigt; eine Garantie kann aber nicht gegeben werden. Anzeigen, deren Druckunterlagen erst nach Anzeigenschluss beim Verlag eingehen, können in die nachfolgende Ausgabe eingerückt werden. Druckunterlagen werden nur nach Anforderung an den Auftraggeber zurückgesandt. Die Pflicht zur Aufbewahrung endet drei Monate nach Ablauf des Auftrages. Im übrigen gelten als »Allgemeine Geschäftsbedingungen« die Richtlinien des Zentralausschusses der Werbewirtschaft.

